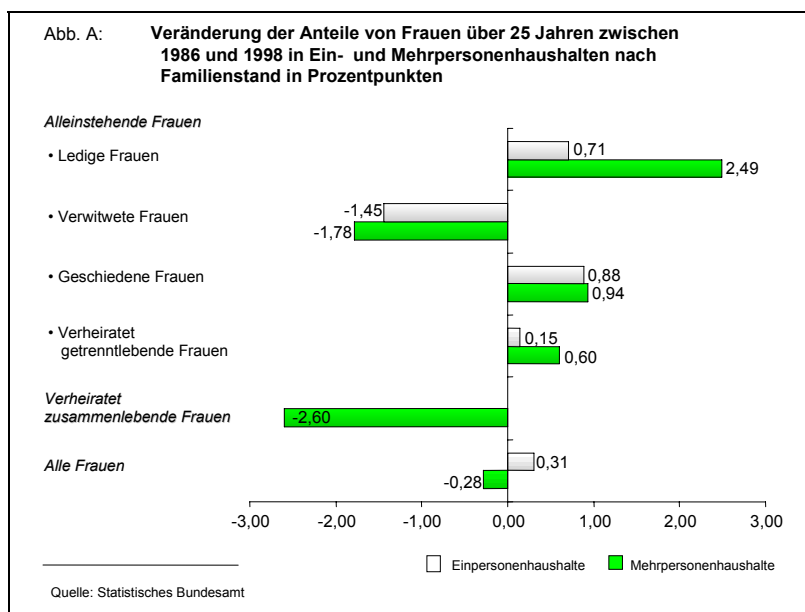


## 1. Statistische und methodische Einführung

### 1.1 Ausgangssituation

Laut amtlicher Statistik<sup>1</sup> waren im Jahr 1998 ca. 60% der bundesdeutschen Frauen ab 25 Jahre verheiratet und lebten in Mehrpersonenhaushalten. Das bedeutet umgekehrt, dass eine Studie über alleinstehende Frauen die Untersuchung der Lebenssituation von rund 40% der weiblichen Bevölkerung ab 25 Jahre umfasst. Von den nicht verheirateten Frauen lebten 24% in Einpersonenhaushalten, 16% in Mehrpersonenhaushalten.

Wenn man die statistische Entwicklung seit der ersten Studie zur Lebenssituation alleinstehender Frauen betrachtet, hat sich der Anteil der allein lebenden Frauen, d.h. der Frauen in Einpersonenhaushalten seit der ersten Studie nur um 0,3 Prozentpunkte erhöht (Abb. A)<sup>2</sup>.



Der Anteil lediger Frauen an den über 25-jährigen ist am stärksten gestiegen. Einen besonders starken Anstieg gab es bei den ledigen Frauen in Mehrpersonenhaushalten. Das dürfte zunächst an der wachsenden Zahl allein erziehender Frauen liegen. In den neuen Bundesländern ist fast die Hälfte von ihnen ledig. Dort bilden allein Erziehende inzwischen fast ein Drittel der Familien mit Kindern, in den alten Ländern ist es knapp ein Fünftel. Weiterhin dürfte das Wohnen in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften und Wohngemeinschaften zur wachsenden Zahl lediger Frauen in Mehrpersonenhaushalten beigetragen haben.

Die Zahl der Ledigen in Einpersonenhaushalten ist ebenfalls gestiegen, wenn auch in geringerem Umfang. Junge Frauen heiraten nicht mehr so häufig bzw. deutlich später. Die Zahl derjenigen, die das erste Mal heiraten, hat sich im früheren Bundesgebiet seit 1990 von 6,6 je 1.000 Einwohner auf 5,4 im Jahr 1998 reduziert. In den neuen Ländern gab es nach der Wiedervereinigung einen enormen Einbruch der Erstheiratszahlen. Waren es 1990 noch 6,3 je 1.000 Einwohner, waren es ein Jahr später nur noch 3,2 (alle Zahlen Statistisches Bundesamt 1998a). Bis 1998 hat sich dieser Wert leicht auf 3,6 erhöht. Durchschnittlich hei-

<sup>1</sup> Statistisches Bundesamt Fachserie 1, Reihe 3, 1998

<sup>2</sup> Der Vergleich erfolgt nur auf Basis der Anteilswerte, da eine Gegenüberstellung der absoluten Zahlen durch die Wiedervereinigung nur eingeschränkt aussagekräftig ist. Vergleichsjahr ist das Erhebungsjahr der 1991 erschienenen Studie, also 1986.

raten ledige Frauen in beiden Teilen der Bundesrepublik erstmals im Alter von 28 Jahren. Bei den ostdeutschen Frauen hat sich hier eine schnelle Anpassung an das Niveau der alten Bundesländer eingestellt. Die Männer sind mit etwas über 30 Jahren rund zwei Jahre älter.

Der Anteil der geschiedenen Frauen an den über 25-jährigen ist ebenfalls angestiegen und zwar nahezu gleich stark in den Ein- und in den Mehrpersonenhaushalten. In den 90er Jahren ist die Zahl der Scheidungen um 40% auf über 192.000 gestiegen. Wurden 1990 in den alten Bundesländern noch ca. 8 von 1.000 bestehenden Ehen geschieden, waren es 1998 bereits 10,5. In den neuen Bundesländern ist wie bei den Eheschließungen nach der Wiedervereinigung die Zahl der Scheidungen zunächst rapide gesunken, von 7,9 je 1.000 bestehenden Ehen im Jahr 1990 auf 2,3 im Folgejahr. Mittlerweile nähern sie sich dem Niveau im früheren Bundesgebiet, 1998 wurden 8,6 von 1.000 Ehen geschieden. Die Frauen in beiden Teilen waren bei ihrer Scheidung durchschnittlich zwischen 37 und 38 Jahre alt. Die Zahl derjenigen, die erneut heirateten, ging zwischen 1990 und 1991 um mehr als 10.000 auf 95.000 zurück. Bis 1998 ist die Zahl wieder auf das 1990er Niveau gestiegen. Allerdings machten die Geschiedenen, die in diesem Jahr wieder heirateten, nicht einmal 5% aller geschiedenen Frauen aus.

Aus demographischen Gründen hat der Anteil der Witwen an den Frauen über 25 leicht abgenommen. Zum einen gibt es inzwischen weniger Frauen, die im 2. Weltkrieg Witwe wurden, zum anderen werden aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung der Männer Ehepaare häufiger als früher zusammen alt.

Mit 2,6% ist der Anteil der Ehefrauen in bundesdeutschen Mehrpersonen-Haushalten am stärksten zurückgegangen. Das ist eine Konsequenz der sinkenden Erstheiratszahlen, des gestiegenen Alters bei der ersten Hochzeit sowie der wachsenden Scheidungszahlen.

Die Daten der Statistik zeigen, dass es wahrscheinlich übertrieben ist, Alleinleben als Trend oder neuen Lebensstil zu sehen. Die Familienorientierung bei jungen Menschen ist konstant hoch. 1995 hielten mehr als 70% der Jugendlichen ab 16 Jahre die Ehe für sinnvoll (BMFSFJ 1996, S.32). Die Einlösung dieses Ideals wird jedoch hinausgeschoben und eventuell nie realisiert. Der Aufschub der Familiengründung ist besonders für Frauen eine Möglichkeit, auf gestiegene gesellschaftliche Anforderungen an Mobilität und Flexibilität zu reagieren, solange Beruf und Familiengründung als sich ausschließend erlebt werden.

## 1.2 Alleinstehende Frauen als Untersuchungsgruppe

Bei der 1991 vorgelegten Untersuchung „Die Lebenssituation alleinstehender Frauen“<sup>3</sup> wurde bereits sehr zu Recht darauf verwiesen, dass es im Grunde bei dieser Untersuchungsgruppe um eine Pluralität von Lebenssituationen geht.<sup>4</sup> Als „alleinstehend“ gelten sowohl alle ledigen Frauen sowie verwitwete, geschiedene bzw. getrennt lebende Frauen im Erwachsenenalter (in unserer Definition ab 25 Jahren), darunter auch die allein erziehenden Frauen. Gemeinsam ist diesen Frauen zunächst nur, dass sie nicht mit einem Ehepartner zusammenleben. In den letzten zehn Jahren ist insbesondere in West-Deutschland ein erheblicher Wandel in den Formen partnerschaftlichen Zusammenlebens beobachtet worden. Eine Vielfalt von Lebensformen existieren nebeneinander, unter denen die traditionelle „Normalfamilie“ eher eine unter vielen ist. Lebensformen außerhalb der Ehe sind verbreiteter, vielfältiger in ihrem Erscheinungsbild und haben

<sup>3</sup> Wir haben, was das Wort „alleinstehend“ betrifft, beschlossen, an dieser Stelle nicht der neuen Rechtschreibung zu folgen. Würden wir dies tun, so wären im Vergleich zur Veröffentlichung von 1991 die Frauen nun „allein stehend“, was uns irreführend erschien. Damit wollen wir jedoch in keiner Weise den Frauen die Standfestigkeit absprechen. Es gibt vielmehr eine Reihe von Hinweisen auf die Etablierung dieser Lebensform und ihre selbstbewusste Aufrechterhaltung.

<sup>4</sup> Arbeitsgemeinschaft Riedmüller/Glatzer/Infratest a.a.O.

vor allem einen anderen Stellenwert als noch vor zehn Jahren, eine Entwicklung, die sich wohl eher noch verstärken wird.<sup>5</sup> Es gibt heute im Grunde weniger denn je „die“ Lebenssituation alleinstehender Frauen.

Vor diesem Hintergrund sind die Untersuchungsergebnisse zu sehen, die wir im Dekadenvergleich zu der 1991 veröffentlichten Studie vorlegen. Mit den Daten aus großen sozialwissenschaftlichen Surveys wollen wir einen Beitrag zur Sozialberichterstattung über diese Untersuchungsgruppe in ihren differenzierten Erscheinungsformen leisten.

Die Sozialforschung hat sich in den vergangenen Jahren vorwiegend einzelnen Lebensformen gewidmet. So gibt es z.B. etliche interessante und anregende Arbeiten zum Thema „Singles“, von Hradil definiert als Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, zwischen 25 und 55, die trotz gegebener Alternativen allein, also in Einpersonenhaushalten, leben.<sup>6</sup> Auch die allein Erziehenden sind eine viel erforschte Gruppe. Hier wurden wichtige Untersuchungen im Auftrag des BMFSFJ durchgeführt, bei denen die soziale Lage und soziale Hilfsangebote für diese Gruppe im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen.<sup>7</sup>

Wir werden im Folgenden, im quantitativen wie im qualitativen Untersuchungsteil, auch zu solchen Untersuchungsgruppen Aussagen machen, die in der Sozialforschung mit etwas weniger Aufmerksamkeit bedacht oder vorwiegend unter einem Leitaspekt (z.B. Alterssicherung) erforscht wurden wie die verwitweten Frauen, die zahlenmäßig bei weitem größte Gruppe unter den alleinstehenden Frauen, die Geschiedenen, die jungen Alten. Einige dieser Gruppen verdienen auch unter dem Aspekt des Ost-West-Vergleichs besondere Aufmerksamkeit. So zum Beispiel die alleinstehenden Frauen unter den „jungen Alten“ in den neuen Bundesländern, die häufig als Verliererinnen der Wiedervereinigung gelten.

Unser Untersuchungsansatz ermöglicht es, unterschiedliche Gruppen alleinstehender Frauen ins Blickfeld zu nehmen, unter Berücksichtigung einer Vielzahl von Merkmalen, die ihre derzeitige soziale Situation auch im Dekadenvergleich umfassend beschreiben.

### 1.2.1 Untersuchungskonzept und Datenbasis

Wir stützen uns – wie in der 1991 vorgelegten Studie – auf drei Untersuchungsmethoden:

#### Sekundärstatistische Auswertung großer sozialwissenschaftlicher Surveys

In praktisch allen großen repräsentativen Untersuchungen ist dank der Angaben zu Geschlecht, Alter, Familienstand und Haushaltsgröße die Zielgruppe der alleinstehenden Frauen zu identifizieren. Somit „schlummern“ in den vorliegenden Datensätzen „Schätze“, in unserem Fall Beschreibungsmöglichkeiten der sozialen Situation alleinstehender Frauen, die nur gehoben werden müssen. Dies war schon Ende der 80er Jahre Grundidee für die damals durchgeführten Auswertungen. Dabei ging es um die materiellen und immateriellen Ressourcen der Frauen, beschrieben nach Erwerbs- und Einkommenssituation, Alterssicherung, Wohnsituation, Einbindung in soziale Netzwerke, Partizipation am gesellschaftlichen Leben und Daten zur persönlichen Zufriedenheit. Die gleichen Kategorien werden in der Nachfolgestudie herangezogen, ergänzt um einige Fragen zu Lebensgestaltung, Lebensbewältigung und Zukunftsperspektiven.

<sup>5</sup> Beck-Gernsheim, E., Was kommt nach der Familie?, München, 1998, und Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) Bevölkerung, Fakten – Trends – Ursachen – Erwartungen, Wiesbaden, 2000.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. Hradil, S., „Die Single-Gesellschaft“, Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes, Bd. 17, München, 1995, und Grötzinger, G. (Hrsg.), Das Single, Opladen, 1994.

<sup>7</sup> Vgl. z.B. BMFSFJ (Hrsg.) 2001, Dokumentation der Fachtagung „Alleinerziehen in Deutschland, Ressourcen und Risiken einer Lebensform“ am 23.6.2000, Berlin, und Materialien zur Familienpolitik, Nr.1, 1997, Alleinerziehende in Deutschland.

---

#### Abschlussbericht „Die Lebenssituation alleinstehender Frauen in Deutschland“

Arbeitsgemeinschaft Riedmüller/Infratest. Projekt gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen & Jugend.

AutorInnen: Dr. Bernd Güther, Ina Milenović-Rüchardt, Sybille Picot,

Prof. Dr. Barbara Riedmüller, Ulrich Schneekloth, Michaela Willert

Erstellt im September 2002, veröffentlicht im Februar 2004.

Allerdings gibt es einen höchst interessanten Unterschied: Während sich die Daten der ersten Studie ausschließlich auf die Situation alleinstehender Frauen in der damaligen Bundesrepublik, d.h. den alten Bundesländern, bezogen, liegen uns Daten zu den neuen und alten Bundesländern vor. Neben den Dekadenvergleich der Ergebnisse aus Westdeutschland tritt nun der Ost-West-Vergleich der heutigen Lebenssituation. Dies stellt besondere Anforderungen an die verwendeten Datensätze. Es geht sowohl um Vergleichbarkeit wie Verlässlichkeit der Daten und somit genügend große Fallzahlen, um auch für die neuen Bundesländer eine differenzierte Aufschlüsselung der Daten zu ermöglichen. Dies ist um so wichtiger, als es – wie erwähnt – nicht nur um Daten der „alleinstehenden Frauen insgesamt“ im Vergleich beispielsweise zu verheirateten Frauen oder alleinstehenden Männern gehen kann, da die massive Unterschiedlichkeit der Lebensumstände innerhalb der Untersuchungsgruppe dann vernachlässigt würde.

Wir werden uns in der nun vorgelegten Untersuchung daher auf einige große, repräsentative Datensätze beschränken und können dabei auf die gleichen Quellen zurückgreifen, die vor zehn Jahren der Analyse zu Grunde lagen.

Dies sind in erster Linie:

das Sozio-ökonomische Panel 1999 (SOEP)

Befragte gesamt, ab 16 Jahre: 12.456

Alleinstehende Frauen ab 25 Jahre: 2.784

die Alterssicherungsstudie 1999 (ASID)

Befragte gesamt, ab 55 Jahre: 31.147

Alleinstehende Frauen: 5.860

der Gesundheitssurvey 1998

Befragte gesamt, 18 – 79 Jahre: 7.108

Alleinstehende Frauen zwischen 25 und 79 Jahren: 1.076

Außerdem werden Daten aus der amtlichen Statistik verwendet, um grundlegende Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung der letzten zehn Jahre, speziell zum Wandel der familiären Strukturen, aufzuzeigen.

Repräsentative Untersuchungen mit im Vergleich zu den ganz großen Surveys kleineren Stichproben wie den Wohlfahrtssurvey 1998 werden wir teilweise mit heranziehen, insbesondere zu den Themenbereichen „gesellschaftliche Beteiligung“ und „soziale Kontakte“. Dabei müssen wir, um einer akzeptablen Fehlertoleranz willen, teilweise auf weitere Ausdifferenzierungen der sechs Untersuchungsgruppen alleinstehender Frauen und auf den Ost-West-Vergleich verzichten, da die Fallzahlen für die neuen Bundesländer zu klein sind. Auf den Allbus 1998 werden wir für einzelne Fragestellungen ebenfalls zurückgreifen.

Qualitativer Untersuchungsteil: Gruppendiskussionen

Begleitend wird – ebenfalls analog zur 1991 veröffentlichten Untersuchung – ein qualitativer Ansatz gewählt. Hierzu wurden sechs Gruppendiskussionen mit ausgewählten Gruppen alleinstehender Frauen durchgeführt, und zwar jeweils gleich definierte Gruppen in den alten und neuen Bundesländern. Dabei stehen biographische Aspekte allein lebender und alleinstehender Frauen in unterschiedlichen Lebenssituationen im Mittelpunkt. Befragt wurden jeweils in Ost und West eine „Trendgruppe“ – junge, hochqualifizierte Singles bzw. ledige Frauen –, eine Gruppe allein erziehender Frauen mit Kindern unter 18 Jahren sowie eine „Defizitgruppe“ – geschiedene Frauen zwischen 50 und 65 –, insbesondere im Osten mit erheblichen sozialen (Arbeitslosigkeit) und rententechnischen Problemen. Die inhaltsanalytische Auswertung der Gruppendiskussionen zeigt, wie auf der Datenebene manchmal isoliert untersuchte Bedingungsfaktoren für die sozialen Situation alleinstehender Frauen im biographischen Kontext der gesamten Lebenslage wirken. Einzelinformationen können besser verknüpft und eingeordnet werden und der Originalton der qualitativen Befragungen veranschaulicht, wie Lebenslagen interpretiert und verarbeitet werden.

Analyse institutioneller Regelungen im Abgleich mit der sozialen Situation alleinstehender Frauen

Aufbauend auf der zusammenfassenden Analyse der in der Nachfolgestudie vorgestellten Datenbefunde zur Lebenssituation alleinstehender Frauen werden die teilweise veränderten institutionellen Arrangements auf ihre Wirksamkeit abgeklopft. Entsprechen sie der vorgefundenen sozialen Situation? Wo sind sie verbesserungsbedürftig? Welche besonderen Problemlagen zeichnen sich ab? Wo haben sich in den vergangenen zehn Jahren institutionelle Regelungen bewährt?

Dazu gehört der Bereich Familie und Elternschaft, der in erster Linie allein Erziehende betrifft, dessen Regelungen sich aber ebenso auf die Lebensplanung junger lediger Frauen auswirken dürften. Die daran anschließenden Kapitel sind explizit den – aus institutioneller Sicht – Gruppen mit speziellen Problemlagen gewidmet. Näher betrachtet werden in diesen Kapiteln der Schutz alleinstehender Frauen vor Arbeitslosigkeit und Armut, ihre Absicherung im Alter und die besondere Situation alleinstehender Ausländerinnen. Neben den Ergebnissen der Sekundäranalyse werden die Daten der amtlichen Statistik herangezogen, um jene Gruppen zu identifizieren, die sich aus der Sicht der Institutionen als besonders problematisch darstellen und dadurch einen spezifischen Regelungsbedarf haben. Alleinstehende Frauen sind nur in wenigen öffentlich zugänglichen Datensätzen der amtlichen Statistik explizit ausgewiesen. Eine gute Datengrundlage bietet die Sozialhilfestatistik, in ausgewählten Bereichen die Rentenstatistik. Wenige Informationen konnten hingegen der Arbeitsmarktstatistik entnommen werden. Die Datenlage hinsichtlich der Lebenssituation alleinstehender Ausländerinnen ist vollkommen unzureichend. Daher müssen wir Rückschlüsse aus Daten über ausländische Frauen generell ziehen.

Durch die Verwendung unterschiedlicher Datenquellen und unterschiedlichen Datenmaterials sind die Ergebnisse der Berichtsteile nicht immer vergleichbar. Sie ergänzen sich jedoch gegenseitig und ermöglichen so den Wechsel zwischen der Perspektive alleinstehender Frauen und jener der Institutionen des deutschen Sozialstaates.

### 1.2.2 Kriterien der Gruppenbildung

Bei der sekundäranalytischen Untersuchung des Datenmaterials Ende der 80er Jahre wurde – ausgehend von dem Gedanken, dass alleinstehende Frauen eine heterogene und daher äußerst differenziert zu betrachtende Untersuchungsgruppe sind – eine sehr große Zahl von analytischen Untergruppen gebildet. Je nach den Möglichkeiten des Datensatzes und je nach Fragestellung wurde möglichst weitgehend ausdifferenziert. Dies führte z.B. beim Sozio-ökonomischen Panel zur Bildung von im Schnitt neun analytischen Untergruppen alleinstehender Frauen. Zur Ausdifferenzierung benutzte sozio-demographische Merkmale waren dabei Familienstand, Alter, Vorhandensein von Kindern, Partner im Haushalt, Haushaltsgröße, Art des Haushalts bzw. Wohnen in Wohngemeinschaften oder Verwandtenhaushalten. Für die Vergleichsgruppen alleinstehender Männer und verheirateter Frauen wurden teilweise analoge Ausdifferenzierungen unternommen. Daten des SOEP wiesen somit einen Standardaufriss mit 17 Untersuchungsgruppen auf. Auf die Bildung von „Gesamtkategorien“ wurde verzichtet. Dies führte zu sehr interessanten Analyse-möglichkeiten, pauschalierende Aussagen wurden grundsätzlich vermieden.

Bei der jetzigen Wiederholungsuntersuchung existieren veränderte Anforderungen. Im Vordergrund steht weniger die Aufgabe, die Vielfalt unterschiedlicher Lebenssituationen „aufzublättern“, sondern wir müssen Trend- und Vergleichsaussagen ermöglichen und zwar nicht nur im Zeitvergleich, sondern ganz wesentlich auch im Ost-West-Vergleich. Das bedeutet, dass wir besondere Anforderungen sowohl an die Überschaubarkeit der analytischen Datenaufbereitung haben, als auch an die Verlässlichkeit der Aussagen, d. h. vor allem an die Fallzahl der analytischen Untergruppen. Selbst bei sehr großen Datensätzen wie dem SOEP ist die Fallzahl in den Untergruppen alleinstehender Frauen für die neuen Bundesländer teilweise extrem niedrig, wenn wir die alten Aufrisse verwenden. Dies würde einen intolerablen Fehlerspielraum mit sich bringen.

Bei der analytischen Aufschlüsselung der Sekundärliteratur verfolgen wir also das Ziel der *Verlässlichkeit* der empirischen Aussagen und das Ziel der *Überschaubarkeit* der Gruppen, um den Vergleich zu erleichtern. Zur Überschaubarkeit gehört auch die *Einheitlichkeit* der Aufrisse über alle verwendeten Untersuchungsgruppen bzw. Datensätze.

Bei der Bildung der Analysegruppen ist des Weiteren die *empirische Relevanz und Aussagekraft* ein wesentliches Ziel. Die analytischen Gruppen sollten so geschnitten sein, dass sie der realen Lebenssituation entsprechen, d. h., die wichtigsten Koordinaten, die die Lebenssituation bestimmen, auch abbilden. Sie sollten quantitativ bedeutsam sein und auch neuen Lebensformen bzw. der Entwicklung hin zu neuen Lebensformen gerecht werden.

Hierzu einige Beispiele:

Die Definition allein erziehender Frauen erfasst Frauen mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt, also Kindern bis zur Volljährigkeit. Hier kam es in der Vorgängerstudie zu Überschneidungen mit der Definition „alleinstehende Frauen im Verwandtenhaushalt“. Sobald neben der alleinstehenden Mutter eine weitere Person im Haushalt über 18 Jahre alt war, wurde die „Allein Erziehende“ zur „Alleinstehenden im Verwandtenhaushalt“. Dabei kann es sich jedoch bei weiteren erwachsenen Personen im Haushalt z.B. auch um Kinder handeln, die älter als 18 Jahre sind. Eine Definition, die der Lebenssituation der allein erziehenden Frauen gerecht wird, sollte daher auch Personen über 18 Jahren im Haushalt „zulassen“, sofern es sich nicht um einen nicht ehelichen Lebenspartner handelt. (Notwendige Bedingung natürlich immer: mindestens ein Kind unter 18 im Haushalt.)

Bei der Gruppenbildung gilt es, zwischen teilweise konfligierenden Zielen abzuwägen. Dies kann man z.B. aufzeigen anhand der Berücksichtigung der demographischen Kategorie „Haushaltsgröße“. Eine relativ einfache Eingrenzung der Gruppe der alleinstehenden Frauen ist die nach Ein- und Mehrpersonenhaushalten. So kann man allein lebende Frauen aus der Gruppe der alleinstehenden Frauen ohne weiteres herausfiltern. Tatsächlich hat auch die Zahl der Einpersonenhaushalte in Deutschland in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen, was im Wesentlichen à conto der allein lebenden Frauen und hier insbesondere der verwitweten geht.<sup>8</sup> Zugenommen hat indessen auch die Zahl der alleinstehenden Frauen, die in unterschiedlichen Wohnformen, Wohngemeinschaften, Verwandtenhaushalten und mit Kindern zusammenleben; zu konstatieren ist eine größere Pluralität der Formen des Zusammenlebens. Das Wohnen in nicht ehelichen Haushaltsgemeinschaften unterschiedlicher Art ist insbesondere in Metropolen eine verbreitete, normale Wohnsituation, ohne dass dies am Status des „Alleinstehens“ im Sinne der Definition etwas ändern würde.

Die Abwägung, ob die zusätzliche Aufschlüsselung nach Ein- und Mehrpersonenhaushalten die gesellschaftliche Realität alleinstehender Frauen besser abbildet, muss an dieser Stelle jedoch zurückstehen. Die Aufspaltung der Untersuchungsgruppen nach Haushaltsgröße und Art des Haushalts bei gleichzeitig notwendiger Berücksichtigung des Familienstandes ledig, geschieden bzw. getrennt lebend oder verwitwet führt zu einer nicht zu vertretenden kleinen Fallzahl in den Zellenbesetzungen und ist im Interesse der Verlässlichkeit der Aussagen unvermeidbar.

Bereits bei der Vorgängeruntersuchung wurde darauf hingewiesen, dass „nicht verheiratete Frauen mit Partner“ im Grunde nicht oder nur unter deutlichem Vorbehalt den alleinstehenden Frauen zuzurechnen sind. Es handelt sich um ledige, geschiedene oder verwitwete Frauen mit oder ohne Kinder, die in nicht ehelicher Haushaltsgemeinschaft mit einem Lebenspartner leben; besonders häufig sind es jedoch jüngere ledige Frauen. Ihre Lebenssituation unterscheidet sich im Grunde nicht stark von der verheirateter Frauen. Empirisch sind sie eine wichtige, wachsende Gruppe: Die Zahl nicht ehelicher Lebensgemeinschaften ist in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich weiter angestiegen, bei gleichzeitig zurückgehender Heiratshäufigkeit. Nach einem Schätzverfahren des Statistischen Bundesamtes hat sich die Zahl in West-Deutschland verzehnfacht. Die nicht eheliche Lebensgemeinschaft ohne Kinder wird als eine „typische Form des Zusammenlebens in West-Deutschland“ bezeichnet. In Ost-Deutschland ist von hohem Niveau ausgehend die Zahl nicht ehelicher Lebensgemeinschaften ebenfalls gestiegen, wobei es hier nach wie vor „üblich ist, mit Kindern unverheiratet zusammenzuleben“.<sup>9</sup>

Schon auf Grund der empirischen Relevanz dieser Lebensform muss die Analysegruppe der nicht verheirateten, mit Partner zusammenlebenden Frauen in der Sekundäranalyse berücksichtigt werden. Der Dekadenvergleich verspricht hier interessant zu werden. Die Gruppe kann als Vergleichs- und Kontrollgruppe zu anderen Untergruppen alleinstehender Frauen angesehen werden. Allerdings ist sie als Teilgruppe in der Untersuchungsgruppe der alleinstehenden Frauen enthalten, was wiederum auf deren Heterogenität verweist und zu berücksichtigen ist, wenn man Aussagen über die Gruppe „alleinstehende Frauen insgesamt“ macht.

Abbildung 1 zeigt im Einzelnen, nach welchen Merkmalskombinationen die analytischen Untergruppen der alleinstehenden Frauen gebildet wurden. Zwei Lesebeispiele: Die Gruppe der ledigen Frauen bis inklusive 39 Jahre umfasst Frauen in Ein- und Mehrpersonenhaushalten, ohne Kinder unter 18 Jahren und ohne Partner. Allein erziehende Frauen sind alle Frauen mit Kindern unter 18 Jahren – daher stets in Mehrpersonenhaushalten –, ohne Partner, unabhängig vom sonstigen Familienstand.

<sup>8</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt, Frauen im Blickpunkt, 2000a, S.26ff.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S.35ff.

Abbildung 1: **Matrix: Untersuchungsgruppen alleinstehender Frauen**

	Familienstand	Haushaltsgröße	Kind/er < 18	Partner
1.	ledig, bis 39 J.	1 / > 1	0	0
2.	ledig, ab 40 J.	1 / > 1	0	0
3.	geschieden u. getrennt lebend	1 / > 1	0	0
4.	verwitwet	1 / > 1	0	0
5.	allein erziehend	> 1	1 / > 1	0
6.	nicht verh., mit Partner	> 1	0 / 1 / > 1	1

Dieser Aufriss wird bei den meisten Datensätzen der sekundäranalytischen Auswertung zugrunde gelegt. Nicht betroffen ist die Auswertung der Alterssicherungsstudie ASID, in der Frauen ab 55 Jahren befragt werden und die eine völlig eigene Struktur hat. Die Auswertung der ASID wurde identisch zur Vorgängeruntersuchung repliziert.

Die notwendige Änderung der analytischen Aufrisse bringt uns in Konflikt mit dem Ziel des Zeitvergleichs. Wir sind daher beim wichtigsten Datensatz, dem Sozio-ökonomischen Panel, zweigleisig gefahren und haben sowohl die zur Vorgängerstudie identischen (alten) Gruppen gebildet, als auch mit neuen, überschaubaren Aufrissen gearbeitet. Somit ist auch der direkte Dekadenvergleich möglich. Die neuen Aufschlüsselungen sind jedoch nahe an denen der Vorgängerstudie orientiert.

Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass die Untersuchungsgruppen 1 bis 4, die jungen und älteren Ledigen, die geschiedenen/getrennt lebenden und die verwitweten Frauen, sich nach der alten Definition ausschließlich aus Einpersonenhaushalten rekrutieren. Es ging bzw. geht hier also um *allein lebende* Frauen im Unterschied zu den *alleinstehenden* in den anderen Aufrissen. Interessanterweise weichen aber die Werte, die sich bei der „alten“ Gruppendifinition ergeben, von denen der „neuen“ Gruppen nur ganz geringfügig ab, maximal um wenige Prozentpunkte. Das gilt über alle Variablen und ist wohl darauf zurückzuführen, dass auch nach der neuen Definition in den genannten Untersuchungsgruppen (1 bis 4) im Allgemeinen mehr als 80% der Frauen in Einpersonenhaushalten leben<sup>10</sup> und bei den Frauen, die in Mehrpersonenhaushalten leben, die Lebenssituation offenbar nicht so grundsätzlich anders ist.

Auf die Gruppe der allein Erziehenden hatten wir bereits hingewiesen: In der Vorgängerstudie waren nur jene allein Erziehenden erfasst, die allein mit einem oder mehreren Kindern unter 18 Jahren im Haushalt leben. Jetzt können die Haushalte auch weitere erwachsene Personen über 18, also z.B. erwachsene Kinder, aufweisen. Auch hier sind – je nachdem ob man die alte oder neue Gruppendifinition zu Grunde legt – die Abweichungen äußerst gering. Dennoch möchten wir aus Gründen der methodischen Genauigkeit auf diese Differenzierung nicht verzichten.

Aus Leserperspektive wäre darauf zu achten, dass es beim Zeitvergleich erstens nur um die Entwicklung in den alten Bundesländern geht und zweitens dann die Untersuchungsgruppen der Vorgängerstudie nachgebildet sind, woraus sich geringfügige Prozentabweichungen bei im Prinzip gleichen Tabellen erklären, je nachdem ob es um den Zeitvergleich oder den Ost-West-Vergleich geht.

<sup>10</sup> Nur bei den jungen Ledigen sind es etwas unter 80%.



Beim Zeitvergleich wurde Wert darauf gelegt, nur dann Vergleichszahlen auszuweisen, wenn auf die gleichen Datenquellen zurückgegriffen werden konnte und Erhebungskonzeption und -instrument sich nicht geändert hatten.

Die Datensätze, die in die Untersuchung einbezogen sind, entstammen einem sehr ähnlichen Erhebungszeitraum (SOEP 99, ASID 99, Gesundheitsurvey 98, Wohlfahrtssurvey 98, ALLBUS 98). Wie erwähnt werden vorwiegend die Datenquellen benutzt, die mit ihrer hohen Fallzahl eine breite Datenbasis bereitstellen, um auch den Ost-West-Vergleich zu ermöglichen. Daher wird in dieser Untersuchung das Sozio-ökonomische Panel noch stärker im Mittelpunkt stehen als schon in der 1991 veröffentlichten Vorgängerstudie. Es werden einige wenige Themen entfallen, bei denen keine vergleichbaren Zahlen vorliegen, und es werden einige Themen neu in die Untersuchung aufgenommen.

Was die Befragten mit anderer Staatsangehörigkeit unter den alleinstehenden Frauen betrifft, so werden wir wie in der Vorgängeruntersuchung leider keine getrennten Auswertungen vorlegen können. Selbst im SOEP mit einem relativ hohen Anteil erfasster Ausländer und Ausländerinnen ist die Fallzahl zu klein, um eine Aufschlüsselung der alleinstehenden Frauen zu erlauben. Der Anteil der alleinstehenden Ausländerinnen beträgt 6,6% der insgesamt befragten alleinstehenden Frauen.